Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 30

Artikel: Dem Alter : zum ersten August 1928

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Dem Alter. Zum ersten August 1928.

Von Ernst Ofer.

Viel bebre seste sind verrauscht, Die Lust verhallt, verklungen. Was herz und Mund im Lied getauscht, Der neugeweiht vom Friedensschein Was junge Kraft bezwungen, Bleibt unserm Volke tief bewahrt Als Bild des Schönen, hohen, Und durch die Massen, dicht geschart. Wird wieder Freude loben.

Doch stolzer noch die Banner wehn. Sestfroher noch und freier, Wenn alle treu im Bunde stebn Zu unfres Landes Seier. Die beiligen Seuer zünden Und von der alten Väter Cat Die ewige Botschaft künden.

Ein Sest der Liebe soll es sein, Des Brudersinns, des starken, Aufflammt zu allen Marken. Der fest gewillt im alten Crut Leiht seinen Mut dem Schwachen, Ledig von Salich und Eigennuk Die Berzen zu entfachen.

Und heut' ergeht des Landes Ruf An alle Eidgenossen: Euch blieb, was einst das Alter schuf, Und denen heut' zur Seite stehn, In Kraft und Glanz gegossen. Wenn durch die Nacht von Grat zu Grat So zollt, ihr Jungen, schlank und stark Und schenken wir der Liebe Licht Beut' euern Dank den Alten! Der soll die Treue halten!

Seufzt dort ein altes Mütterlein, Das einsam und verlassen. Last es den bellen Widerschein Der Liebe heut' erfassen! Geht hier ein Greis, mud und gebückt, Legt um ihn eure Arme! Sein Lebensabend sei entrückt Der Unbill und dem harme!

So sollen wir das Sest begebn: Im stillen starken handeln, Die schon im Dämmer wandeln. Dem zeitgebeugten Alter. Wem Leben rinnt durch Blut und Mark. Froblockt das Berz. und aus ihm bricht Der Seier schönster Psalter!

Der Vogel im Räfig.

Roman von Lifa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 30

Die Möglichkeit lag nun vor uns, nach Spanien ziehen zu können, was längst Wolfgangs Bunsch war, um der Archive willen, deren Schätze er vielfach zu heben hoffte. Der Abschied von meiner Baterstadt hatte mir nicht schwer fallen sollen, dennoch atmete ich bedrückt und mußte die Tränen zurudhalten, als die vier Postpferde zu dem breiten Tore hinausraffelten und die steinernen Bären mir ihr Lebe= wohl zuhlinzelten. Die Mutter hatte am Abend vorher in meinem Zimmer Abschied von mir genommen, dies öffentlich im Bosthof zu tun, konnte sie sich nicht entschließen. Sie hatte mir nach meines Baters Tod einen Besuch gemacht, sich aber scheu umgesehen, als lauerten Gunde und Schande in allen Eden. Ach, und wie wenig Sunde und wie so gar feine Schande war bei unserer Liebe gewesen, wie hatte ich laut vor Gottes Thron davon reden dürfen, und wie milde hätte der Wiffende unsere beiden Sande genommen und ineinander gelegt.

In den verschiedenen spanischen Städten, die wir gu= erst nur vorübergehend aufsuchten, fühlte ich mich fremd,

doch nicht allein. Wir beide — mehr brauchte es nicht, benn Arbeit und Streben begleiteten uns. Als wir uns endlich ansiedelten, gesellten sich einige Landsleute zu uns. und es bildete sich ein fleiner Kreis. Aber plötlich blieben die Frauen weg, und ich erfuhr, daß unsere Geschichte befannt geworden war. Wir hielten tropdem unfer Saus jeden Sonntagnachmittag offen, und unsere Berzen auch. denn es mochte der eine und der andere Landsmann unserer bedürfen. Die Protestanten hatten damals dort unten ein schweres Leben, und mußten zusammenhalten, wollten sie nicht haltlos werden. Einer nach dem andern fam, holte sich Rat, holte sich Trost, holte sich auch wohl, was man sonst gum Leben braucht. Und Gott sei Dank, wir konnten helfen. Bogen wir in eine andere Stadt, damit Wolf seine Forschungen ausdehnen könne, ging uns der Ruf eines Baares voraus, das die Aufgabe ernst nahm, den Freunden das verlorene Beim zu erfeten. Aber immer nur die Manner machten von unserm guten Willen Gebrauch.

Das war bitter, Rabel, ein Pfahl im Fleisch, du fannst